

p.A.
Monika Doberschütz
Jägerstrasse 23
04157 Leipzig
Tel. 0341 9119162
e-Mail: monika.doberschuetz@akh-info.de



Leipzig, im Juni 2015

Liebe Freunde und Freundinnen des AKH,

eine nachträgliche „begeisternde“ Pfingstbotschaft von Papst Franziskus möchten wir an Sie weitergeben.

In einer Videozuschaltung zum „Tag der christlichen Einheit“ in der US-Diözese Phoenix machte er klar, dass, wenn wir glauben, die Theologen würden sich einmal einig werden, wir die Einheit erst nach dem jüngsten Gericht erreichen.

„Theologen sind hilfreich, aber am hilfreichsten ist der gute Wille von uns allen, die mit offenem Herzen für den Heiligen Geist auf dem Weg sind“.

Was für eine erstaunlich gute Botschaft! – Wenn nur die Theologen nicht schon so große Verhärtungen und Skrupel unter dem gehorsamen Gottesvolk angerichtet hätten!

Auf jeden Fall können wir die praktische Umsetzung dieser Botschaft nicht von der kirchlichen Führungselite erwarten, was wir allerdings schon immer ahnten.

Ziemlich irritiert uns nun allerdings die Verschiebepersonalpolitik in unseren ostdeutschen Bistümern.

Mit dem letzten verbliebenen Bischof in Magdeburg fragen wir uns, ob diese Bistümer evtl. als Praktikumsstellen für die sog. Höhere Ämterhierarchie missbraucht werden.

In Görlitz und Berlin sind die Bischöfe nach drei Jahren versetzt worden, in Dresden nun schon nach zwei Jahren, während Erfurt ganze zwei Jahre auf einen neuen Bischof warten musste.

Da stellt sich die Frage, ob das Bischofsamt durch diese Praktiken nicht massiv beschädigt wird, jedenfalls seine ursprüngliche Bestimmung „treuer Hirt seiner Herde“ durch willkürliche Austauschbarkeit und Verschiebung einbüßt.

Und wie soll sich das unmündig gemachte Kirchenvolk dabei fühlen, dass erst gar nicht nach seiner Meinung gefragt wird? Wird von ihm auch bedingungsloser Gehorsam erwartet, wie von den Bischöfen?

Jedenfalls bezieht sich Heiner Koch, wenn auch nach eigenem Bekunden schweren Herzens, auf sein priesterliches Gehorsamsversprechen.

Sollte diese katholische Gehorsamstugend nicht einmal gründlich hinterfragt werden?

Nimmt man diese wechselnden Gefühlslagen in den neuen Ländern billigend in Kauf, weil hier ja ohnehin nur ein relativ mageres Feld zu bestellen ist?

Wir finden das auf jeden Fall ärgerlich!

Zwei Monate liegt nun auch unser diesjähriges Huysburgtreffen schon zurück. „**Kirchenreform im 21. Jahrhundert – eine Neugeburt?**“ war das Thema mit Professor Hermann Häring, der sich im Nachhinein dankbar äußerte: „Ich hab mich wohlgefühlt, wie ein Fisch im Wasser eben - wenn das ein Hä/e/ring so sagen darf“.

Und dass ihm die Tagung mit den anregenden Gesprächen wie ein Rausch vorüberging.

Eine Nachlese zur Tagung finden Sie in der Sendung.

Das Thema „Reformation“ rückt immer mehr in unseren Fokus.

Und wir denken, dass diese 500jährige Geschichte der Reformation, die sich 2017 rundet, nicht nur die reformierten Kirchen angeht, sondern alle christlichen Kirchen.

Erinnert wird hier in Leipzig in diesen Tagen an die sog. Leipziger Disputation vom Juni 1519 zwischen Johann Eck und Martin Luther, der übrigens - im Gedenken an den schnöden

Verrat an Jan Hus hundert Jahre zuvor – mit 200 bewaffneten Studenten ins damals noch katholische Leipzig eingezogen sein soll. Diese theologische Disputation – auf Luthers Seite mit Melanchthons Unterstützung, Eck verließ sich auf die Unterstützung der Universitätsprofessoren, denen er später ihre Verschlafenheit vorwarf, - war unentschieden ausgegangen. So behielt jeder für sich Recht in diesem typischen theologischen Streit.

Von ganz anderer Qualität ist die heutige Auseinandersetzung mit der Reformation, wenn gefordert wird, dass die Reformation zu radikalisieren ist.

Denn nach nunmehr 500 Jahren sind die damals neuen Geleise ausgefahren, bzw haben bestimmte Aussagen ganz neue Gewichtungen.

Vor allem ist die erbitterte gegenseitige Feindschaft einer gesunden Nachdenklichkeit gewichen. Und das betrifft letztendlich alle christlichen Kirchen.

Und so haben wir beschlossen, die Frühjahrstagung 2016 unter folgenden Themenkreis zu stellen: *„Reformatorsche Wende / Herausforderungen für heute / Zurück an die Wurzeln der Reformation“*. Als Referentin haben wir Frau Professor Klara Butting gewonnen. Sie ist eine der Mitherausgeber/innen eines kritischen Forschungs- und Aktionsprojektes zum Reformationsjubiläum 2017 unter der Überschrift:

„Die Reformation radikalisieren – provoziert von Bibel und Krise /94 Thesen. „Ruft eine Befreiung aus im Land“ nach Lev. 25.10. (Im Internet unter „Radicalizing Reformation“ zu finden)

Für diese befreiungstheologischen Forderungen hat sich ja der AKH seit seinem Bestehen stark gemacht.

Frau Prof. Butting leitet die sog. Woltersburger Mühle, ein Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung.

Wir freuen uns über ihre Zusage.

Die spezielle Einladung für die Tagung wird, wie üblich, am Ende des Jahres verschickt und die Anmeldung dazu erbeten.

Auf vielfachen Wunsch haben wir in die Sendung den sog. „Katakombenpakt“ aufgenommen, auf den Prof. Häring im Vortragsteil „Arme Kirche für die Armen und Entrechteten – Sind wir auf dem richtigen Weg?“ hingewiesen hat.

Dieser „Pakt“ wurde im November 1965, drei Wochen vor Abschluss des Konzils in den Domitilla-Katakomben außerhalb Roms von 40 Bischöfen aus der ganzen Welt geschlossen.

Die Bischöfe griffen das Leitwort von einer „Kirche der Armen“ auf, dass Johannes XXIII einige Jahre vorher ausgegeben hatte.

In unserer aus den Fugen geratenen Welt, in der das Elend kein Ende nimmt und die Flüchtlingsströme nicht abreißen, sollten wir auch daran denken, dass uns im Ersten Testament Gott als der vorgestellt wird „der den Fremden liebt“. Wir sollten uns an die Frage erinnern, die an Kain gerichtet wurde: „Wo ist dein Bruder, sein Blut schreit bis zu mir“?

Trotz dieser beängstigend unfriedlichen Weltsituation wünschen wir Ihnen allen persönlichen Frieden in Familien- und Freundeskreis und erholsame Sommerwochen.

Im Namen des Sprecherkreises grüßt Sie herzlich

Monika Doberschütz

Nachlese von der Huysburgtagng 2015

Es hatten sich in diesem Jahr 70 Teilnehmer angemeldet, von denen allerdings einige wegen Krankheit oder anderer Hindernisse kurz vorher absagen mussten.

Das Tagungsthema „Kirchenreform im 21. Jahrhundert / eine Neugeburt?“ ging aus dem ursprünglich etwas genaueren Formulierungsvorschlag von Prof. Häring hervor.

Der lautete nämlich „**Wie neugeborene Kinder? Von der Schwierigkeit einer Kirchenreform im 21. Jahrhundert**“ und ging davon aus, dass wir heute – wie eben neugeborene Kinder – nach unverfälschter geistiger Milch, d.h. nach einer neuen Ursprünglichkeit und Authentizität verlangen. Dieses Verlangen steckt in uns allen. Und diese unverfälschte geistige Milch vermissen wir mehr und mehr in unseren Kirchen.

Nach der allgemeinen Einführung ins Thema am Freitagabend, ging es am Samstag mit den drei Unterthemen weiter:

1. Arme Kirche für die Armen und Entrechteten / Sind wir auf einem guten Weg?
2. Auf nach Wittenberg – Zum Feiern oder zur Besinnung?
3. Keine Christen zweiter Klasse / Warum wiederverheiratete Christen zur Kommunion gehen dürfen.

Zu 1 wurde Armut definiert als

- a) vorgegebene Situation existenzbezogener Bedürftigkeit, sozialem Ausschluss, Bedrohung sozialer Würde.
- b) Als solidarische Herausforderung. Gerechtigkeit als kategorische Forderung und als Urbegriff aller Religionen und Visionen, offen für die Frage von Weltreligionen und Humanität. Mit „Höre Israel, Jahwe, unser Gott ist einzig....deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“ gibt die biblische Tradition der Parteilichkeit Profil.
- c) Als frei gewählte Lebenspraxis steht die Goldene Regel im Mittelpunkt, Reichtum und Armut sind zu teilen. Gerechtigkeit heißt teilen. Die Ideologien der Armut sind zu entlarven. Was steht einer dienenden und armen Kirche im Weg? Die Sakralisierung des kirchlichen Glaubens, die Kohabitation mit Reichtum und Macht (Annahme staatlicher Privilegien, wohl-situierte Milieus), Kult vernebelt die civil religion. Unfähigkeit zum inneren und äußeren Zeugnis.

Im Gegensatz dazu greift Jesus auf das prophetische Erbe Israels zurück.

Sind wir auf einem guten Weg? Das Beispiel der Befreiungstheologie, Verzicht auf Macht und Reichtum ist wesentlich, Entsakralisierung und Säkularisierung als Reaktion auf kirchlichen Machtanspruch zwingt zu einer Sprache der Menschen. Arme sind als Schwestern und Brüder wahrzunehmen. Kirche hat der Welt in ihren Nöten zu dienen. Klerikalismus als Unfähigkeit zur Armut.

Zu 2 Ökumene 2017: zwischen Selbstdarstellung und Selbstbeschäftigung. Zwischen Ökumene und Konfessionalismus. Noch immer auf Themensuche.

- a) Und eine Geschichte der Enttäuschungen : Vatikanum II / Kirche als Volk Gottes / Ökumenismusdekret / Offenbarung, Schrift, Tradition.
- b) Roms Mühlen (zer)mahlen langsam : Kommissionen als Wahrheitsverwalter und die Frage: können/ dürfen wir uns verändern? Erreichen wir tragfähige Konvergenzen? Bekehrung und Neubeginn stehen aus.
- c) Der Stillstand ist vorprogrammiert : Denn Rom will im Mittelpunkt bleiben und Wittenberg wagt keinen Protest (mehr). Vom Tragen auf zwei Schultern. Die „versöhnte Verschiedenheit“ bleibt ambivalent.
- d) Es gibt keine einende Vision : Denn etablierte Kirchen sind egozentrische Organisationen.
- e) Wie sind Christen gemeinsam unterwegs? Wir **sind** gemeinsam unterwegs – von der Kunst, sich zu vergessen. Aus der Charta oekumenica (2001): aufeinander zugehen / gemeinsam handeln / Europa mitgestalten / Völker und Kulturen versöhnen / die Schöpfung bewahren / Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen / Beziehungen zum Islam pflegen / Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen.
Die klassische Ökumene wird bedeutungslos. Der Skandal der verweigerten Mahlgemeinschaft liquidiert sich selbst.
Übergänge zur Interreligiosität, zur Interkulturalität, zur säkularen Welt.
Und was sagt Rom dazu? Was sagt Wittenberg dazu?
Erforderlich sind Besinnung und Bekehrung.

Zu 3 Synode mit schlechten Vorzeichen: schon der Titel ist sperrig mit suggestiven Fragen. Komplexe Problematik.

- a) Abbruch oder Befreiung ist eine Frage der Perspektive „Ihr nehmt es offenbar hin, wenn irgendeiner daherkommt und einen andern Jesus verkündigt, als wir verkündigt haben.....oder ein anderes Evangelium, als ihr empfangen habt....“ (2 Kor 11,4-5)
 Was heißt kultureller Umbruch? Er verlangt Wachheit, keinen Moralismus / keine Bedrohung, sondern Herausforderung / der Zölibat verliert seine Vorbildfunktion.
Sexualität ist der Normalfall des Lebens. Unverzichtbar – dem Menschen aufgegeben.
Jesus verfügte keine neuen Regeln, betont das mosaische Treueideal, schweigt zum Scheitern.
Sexualität ist an Grundregeln menschlicher Beziehung und Verantwortung zu messen. Die juristische Institutionalisierung ist wichtig, aber sekundär.
- b) Dramatische und traumatische Vorgeschichte. Im Kampf um die konfessionelle Vorherrschaft ist nur die katholische Ehe, die katholische Erziehung erlaubt.
 Der Kampf um „natürliche“ Kinderzeugung (Humanae Vitae 1968) neu bestätigt (2014/15)
 Der Kampf um die Unauflöslichkeit (Joh.Paul II / kath Katechismus / Benedikt XVI)
 Als schärfste Waffe: das Sakramentenverbot.
- c) Fragen an das unauflöbliche Ehesakrament
Unauflöslichkeit ist ein hohes Ideal, aber bei Jesus kein Rechtssatz.
Ehesakrament? Kein biblischer Begriff, Adelung einer natürlichen Verbindung, auch vorbehaltlose Bindungen können zerbrechen.
 Von der leibfernen Tradition (Origenes bis Augustinus), bis zum sakralen Tabu. Mit der Zeit vermöncht auch der Klerus.
 Schließlich folgt die sakrale Verdinglichung: vom Leib zum mystischen Leib. Das Heilige wird zur Sache und damit verfügbar.)
- d) Jesuanische Botschaft -zeitgenössisches Menschenbild
 Das mittelalterliche Erbe ist auf dem Naturrecht begründet, von der Ordnungsmacht Kirche geregelt (Trient1663) und schließlich kontrolliert.
Antimodernismus: Die kath. Kirche schließt sich ab, die Moderne wird prinzipiell als verwerflich dargestellt, der unbefangene Kulturaustausch bricht ab, alles „Weltliche“ wird degradiert.
Empirische Anthropologie: Sexualität / Liebe ist ein Beziehungsgeschehen und ein lebenslanger Prozess.
 Eine Tragödie ist der vergessene Dialog. Rom hat sich verselbständigt – das Kennzeichen einer Sekte – und spielt der Säkularisierung in die Hände.
Die jesuanische Botschaft ist aktuell: Beziehung, Menschlichkeit, Treue.
- e) **Was tun? Forderungen**
 Eigene Wege entdecken, Weltgemeinschaft dezentralisieren, Gespräch mit Wissenschaft vorantreiben, lehramtliche Theologie revidieren, Zusammenbruch des römischen Systems fördern.

Diese drei Unterthemen, jeweils als Impuls und Aussprache, füllten sehr intensiv den Samstag aus.

Vorm Abendessen war ein „Klartext“ angesagt: Was steht jetzt an? Folgerungen aus der thematischen Arbeit. Meldet der AKH sich zu Wort?

Es wurde sich mit einem Impulspapier des Freckenhorster Kreises zum Thema „Arme Kirche“ mit vielen Unterschriften solidarisiert.

Nachdem die damalige Situation in Tröglitz (Brandstiftung in einem Haus, das als Asylunterkunft vorgesehen war) erörtert und die Berichterstattung darüber als einseitig beurteilt wurde, überlegte man, wie den Familien, die sich bereiterklärten, Flüchtlinge aufzunehmen, zu helfen wäre. Daraufhin wurde beschlossen, eine Kollekte während der sonntäglichen Agapefeier zu sammeln. (Diese brachte ca 700 € ein und wurde von Günter Buchenau weitergeleitet, mit großem Dank beantwortet und als Grundstock für ein einzurichtendes Begegnungscafe verbucht.)

Nach dem Abendessen erläuterte auf allgemeinen Wunsch Prof. Häring das „Projekt Weltethos“, von Hans Küng. Er, als aktiver Mitarbeiter, hielt darüber – ganz frei – einen mitreißenden einstündigen Vortrag, der sehr dankbar angenommen wurde.

Abends – wie üblich – geselliges Beisammensein in der Klosterklausur.

Und – auch wie üblich – die sonntägliche Agapefeier als Höhepunkt und Abschluss der Tagung. Alle fühlten sich vom Geist beseelt, als sie den Klosterberg verliessen.

M.Doberschütz

Katakombenpakt: „Für eine dienende und arme Kirche“

Die Verpflichtung der 40 Bischöfe, der sich später noch ca. 500 weitere Bischöfe anschließen, hat folgenden Wortlaut:

Als Bischöfe, die sich zum Zweiten Vatikanischen Konzil versammelt haben;

- ⌚ die sich dessen bewusst geworden sind, wie viel ihnen noch fehlt, um ein dem Evangelium entsprechendes Leben in Armut zu führen;
- ⌚ die sich gegenseitig darin bestärkt haben, gemeinsam zu handeln, um Eigenbrötelei und Selbstgerechtigkeit zu vermeiden;
- ⌚ die sich eins wissen mit all ihren Brüdern im Bischofsamt;
- ⌚ die vor allem aber darauf vertrauen, durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sowie durch das Gebet der Gläubigen und Priester unserer Diözesen bestärkt zu werden;
- ⌚ die in Denken und Beten vor die Heilige Dreifaltigkeit, vor die Kirche Christi, vor die Priester und Gläubigen unserer Diözesen hintreten;

nehmen wir in Demut und der eigenen Schwachheit bewusst, aber auch mit aller Entschiedenheit und all der Kraft, die Gottes Gnade uns zukommen lassen will, die folgenden Verpflichtungen auf uns:

1. Wir werden uns bemühen, so zu leben, wie die Menschen um uns her üblicherweise leben, im Hinblick auf Wohnung, Essen, Verkehrsmittel und allem, was sich daraus ergibt (vgl. Mt 5,3; 6,33-34; 8,20).
2. Wir verzichten ein für allemal darauf, als Reiche zu erscheinen wie auch wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung (teure Stoffe, auffallende Farben) und in unseren Amtsinsignien, die nicht aus kostbarem Metall – weder Gold noch Silber – gemacht sein dürfen, sondern wahrhaft und wirklich dem Evangelium entsprechen müssen (Vgl. Mk 6,9; Mt 10,9; Apg 3,6).
3. Wir werden weder Immobilien oder Mobiliar besitzen noch mit eigenem Namen über Bankkonten verfügen; und alles, was an Besitz notwendig sein sollte, auf den Namen der Diözese bzw. der sozialen oder caritativen Werke überschreiben (vgl. Mt 6,19-21; Lk 12,33-34).
4. Wir werden, wann immer dies möglich ist, die Finanz- und Vermögensverwaltung unserer Diözesen in die Hände einer Kommission von Laien legen, die sich ihrer apostolischen Sendung bewusst und fachkundig sind, damit wir Apostel und Hirten statt Verwalter sein können (vgl. Mt 10,8; Apg. 6,1-7).
5. Wir lehnen es ab, mündlich oder schriftlich mit Titeln oder Bezeichnungen angesprochen zu werden, in denen gesellschaftliche Bedeutung oder Macht zum Ausdruck gebracht werden (Eminenz, Exzellenz, Monsignore...). Stattdessen wollen wir als "Padre" angesprochen werden, eine Bezeichnung, die dem Evangelium entspricht.
6. Wir werden in unserem Verhalten und in unseren gesellschaftlichen Beziehungen jeden Eindruck vermeiden, der den Anschein erwecken könnte, wir würden Reiche und Mächtige privilegiert, vorrangig oder bevorzugt behandeln (z.B. bei Gottesdiensten und bei gesellschaftlichen Zusammenkünften, als Gäste oder Gastgeber) (Lk 13, 12-14; 1 Kor 9,14-19).
7. Ebenso werden wir es vermeiden, irgendjemandes Eitelkeit zu schmeicheln oder ihr gar Vorschub zu leisten, wenn es darum geht, für Spenden zu danken, um Spenden zu bitten oder aus irgendeinem anderen Grund. Wir werden unsere Gläubigen darum bitten, ihre

- Spendengaben als üblichen Bestandteil in Gottesdienst, Apostolat und sozialer Tätigkeit anzusehen (Vgl. Mt 6, 2-4; Lk 15,9-13; 2 Kor 12,4).
8. Für den apostolisch-pastoralen Dienst an den wirtschaftlich Bedrängten, Benachteiligten oder Unterentwickelten werden wir alles zu Verfügung stellen, was notwendig ist an Zeit, Gedanken und Überlegungen, Mitempfinden oder materiellen Mitteln, ohne dadurch anderen Menschen und Gruppen in der Diözese zu schaden. Alle Laien, Ordensleute, Diakone und Priester, die der Herr dazu ruft, ihr Leben und ihre Arbeit mit den Armgehaltenen und Arbeitern zu teilen und so das Evangelium zu verkünden, werden wir unterstützen. (vgl. Lk 4,18f.; Mk 6,4; Mt 11,45; Apg 18,3-4; 20,33-35; 1 Kor 4,12; 9,1-27)
 9. Im Bewusstsein der Verpflichtung zu Gerechtigkeit und Liebe sowie ihres Zusammenhangs werden wir daran gehen, die Werke der "Wohltätigkeit" in soziale Werke umzuwandeln, die sich auf Gerechtigkeit und Liebe gründen und alle Frauen und Männer gleichermaßen im Blick haben. Damit wollen wir den zuständigen staatlichen Stellen einen bescheidenen Dienst erweisen (Vgl. Mt 25, 31-46; Lk 13,12-14 und 33f.)
 10. Wir werden alles dafür tun, dass die Verantwortlichen unserer Regierung und unserer öffentlichen Dienste solche Gesetze, Strukturen und gesellschaftlichen Institutionen schaffen und wirksam werden lassen, die für Gerechtigkeit, Gleichheit und gesamt menschliche harmonische Entwicklung jedes Menschen und aller Menschen notwendig sind. Dadurch soll eine neue Gesellschaftsordnung entstehen, die der Würde der Menschen- und Gotteskinder entspricht (Vgl. Apg 2,44f; 4,32-35; 5,4; 2 Kor 8 und 9; 1 Tim 5,16).
 11. Weil die Kollegialität der Bischöfe dann dem Evangelium am besten entspricht, wenn sie sich gemeinschaftlich im Dienst an der Mehrheit der Menschen – zwei Drittel der Menschheit – verwirklicht, die körperlich, kulturell und moralisch im Elend leben, verpflichten wir uns:
 - Gemeinsam mit den Episkopaten der armen Nationen dringliche Projekte zu verwirklichen, entsprechend unseren Möglichkeiten.
 - Auch auf der Ebene der internationalen Organisationen das Evangelium zu bezeugen, wie es Papst Paul VI. vor den Vereinten Nationen tat, und gemeinsam dafür einzutreten, dass wirtschaftliche und kulturelle Strukturen geschaffen werden, die der verarmten Mehrheit der Menschen einen Ausweg aus dem Elend ermöglichen, statt in einer immer reicher werdenden Welt ganze Nationen verarmen zu lassen.
 12. In pastoraler Liebe verpflichten wir uns, das Leben mit unseren Geschwistern in Christus zu teilen, mit allen Priestern, Ordensleuten und Laien, damit unser Amt ein wirklicher Dienst werde. In diesem Sinne werden wir gemeinsam mit ihnen "unser Leben ständig kritisch prüfen";
 - sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen, so dass wir vom Heiligen Geist inspirierte Animateure werden, statt Chefs nach Art dieser Welt zu sein.
 - uns darum mühen, menschlich präsent, offen und zugänglich zu werden.
 - uns allen Menschen gegenüber offen erweisen, gleich welcher Religion sie sein mögen (vgl. Mk 8,34f.; Apg 6,1-7; 1 Tim 3,8-10).
 13. Nach der Rückkehr in unsere Diözesen, werden wir unseren Diözesanen diese Verpflichtungen bekanntmachen und sie darum bitten, uns durch ihr Verständnis, ihre Mitarbeit und ihr Gebet behilflich zu sein.

Gott helfe uns, unseren Vorsätzen treu zu bleiben

Zeitansage

Es kommt eine zeit / da wird man den sommer gottes kommen sehen / die waffenhändler machen bankrott / die autos füllen die schrotthalden / und wir pflanzen jede einen baum /
Es kommt eine zeit / da haben alle genug zu tun / und bauen die gärten chemiefrei wieder auf / in den arbeitsämtern wirst du / ältere leute summen und pfeifen hören /
Es kommt eine zeit / da werden wir viel zu lachen haben / und gott wenig zum weinen / die engel spielen klarinette / und die frösche quaken die halbe nacht /
Und weil wir nicht wissen / wann sie beginnt / helfen wir jetzt schon / allen engeln und fröschen / beim lobe gottes.

Dorothee Sölle